

Predigt 2.Weihnachtstag 2023 Lk2 i.A.

Liebe Gemeinde.

„Fürchtet euch nicht!“ Dieses Wort aus der Weihnachtsgeschichte des Evangelisten Lukas ist für mich in diesem Jahr das Bedeutsamste aus allen Verheißungen und Worten, die wir gehört und gesungen haben.

„Fürchtet euch nicht!“ So ertönt es plötzlich in dunkler Nacht auf den Feldern nahe der Stadt Bethlehem, aus heiterem Himmel. Eine helle Stimme, die so unerwartet erklingt, dass man sich nur erschrecken kann. Und erstmal nicht in hellem Jubel ausbricht.

„Fürchtet euch nicht!“ So spricht der Engel zu den Hirten in Bethlehem, die des Nachts ihre Schafe hüten. Keine schöne Zeit für Hirten im Winter. Es ist dunkel, es ist kalt. Sie frieren und hungern. Vielleicht haben sie sich ein kleines Feuer angemacht, vielleicht grübeln sie über ihr armseliges Leben und sehnen sich das Frühjahr herbei; wenn' s etwas besser um ihre Lebensumstände bestellt ist. Es sind noch einige Wochen bis dahin. Durchhalten heißt jetzt die Parole. Sich gegenseitig Mut zusprechen, sich wärmen und das bisschen trockene Brot miteinander teilen. Die Schafe blöken, auch sie wünschen sich bessere Zeiten.

„Fürchtet euch nicht!“ Es könnte zum Wort des Jahres gewählt werden, in unseren Kirchen und Gemeinden, aber nicht nur dort. Auch in der Welt, überall trifft dieses damals aus heiterem Himmel entsandte Wort, zu den Hirten gesagtes trifft besonders heute, in diesen Tagen, Wochen und Monaten auf offene Herzen und Ohren. Weil die Welt zum Fürchten geworden ist, und wir alle ein Wort des Lichts brauchen, ein Wort der Zuversicht, ein Wort des Trostes, etwas, was wir gerade zu Weihnachten sehnlichst erfüllt sehen wollen. Umgesetzt in die Tat, erfahren an uns selber, gespürt, dort ,wo so viel Unfrieden und Dunkelheit um uns herum ist.

Da sind so viele Ängste und Sorgen, wenn man mit Menschen dieser Tage ins Gespräch kommt. Es scheint, als ob nur noch Hiobsbotschaften kursieren und fast niemand mehr von einer frohen Botschaft, von einem freudigen Ereignis zu berichten weiß.

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Das ist das Geheimnis von Weihnachten: Es wird ein Kind geboren. Ein Kind wie wir und doch nicht uns gleich. Es ist- eine Handvoll Gott, die dort in der Krippe liegt. Es ist die Fülle Gottes im ohnmächtigsten Zustand, den Menschen kennen. Ein Neugeborenes, unfähig für sich selbst zu sorgen, unfähig, sich selbst zu helfen. Völlig hilflos liegt es da- bei den Ärmsten der Armen- in einem Futtertrog für Tiere.

Und darin sind Mensch und Gott gleich. In dem Angewiesensein auf andere.

Wie kann der im Menschen inkarnierte Gott der Heiland, der Retter, der Erlöser genannt werden, wenn er selbst andere braucht, die für ihn da sind?

Immer wieder neu zu begreifen, das bleibt für uns die herausfordernde Aufgabe- nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen, was das heißt: Gott wurde Mensch. Und bleibt doch der ganz *Andere*.

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard hat das einmal so gesagt: „Es ist recht leicht zu sagen, dass Gott am größten sei in dem Kleinsten, ihn aber darin zu sehen, dazu gehört der stärkste Glaube.“

Gott nähert sich uns, kommt in unsere Abgründe und nimmt dort Wohnung an, in seine, in unsere zerrissene, unheilvolle Welt, an der er mehr leidet als wir alle zusammen. Im Kleinen also ist Gott bei uns, bei uns Kleingläubigen, Ängstlichen und Sehnsuchtsvollen, bei den Verstörten und Verzagten, und auch bei den fröhlichen, vor Liebe strahlenden Menschen.

Dieser Gott ist unser Retter! Aber wie soll das gehen, wenn er wie wir auf Rettung, auf Heilung, auf Hilfe angewiesen ist?

Es ist wohl ein Wechselspiel zwischen Geben und Empfangen zwischen Gott und Mensch.

Der neugeborene Christus bleibt der Sohn Gottes, der, als er erwachsen ist, für die Menschheit da ist. Sich ihnen ausliefert, stirbt, aufersteht und zu Gott zurück in den Himmel auffährt. Deshalb ist Weihnachten nicht ohne Karfreitag und Ostern zu denken. Der gesamte Weg dieses neugeborenen Königs bleibt bis zu seinem Tode am Kreuz ein Weg der Hingabe, nicht ein Weg der demonstrierenden Macht.

Dieser Weg beginnt im Stall von Bethlehem in einer Krippe. Und wie sich der erwachsene Jesus den Menschen ausgeliefert hat, tut er das schon als neugeborenes Kind, dass schutzlos zur Welt kommt.

Das Kind in der Krippe schaut uns an und legt sich uns einfach in die Hände und sagt: Jetzt sei' du für mich da. So wie ich später für dich da sein werde. Du bist Maria, du bist Joseph. Oder einer der Hirten. Oder einer der Könige aus dem fernen Morgenland.

Schau, sagt Gott in der Krippe, jetzt stell dich neben mich, du siehst doch, ich brauche Nahrung, ich brauche Wärme, deinen Mantel. Ich brauche deinen Schutz.

Und du fragst: Gott, warum bist du so bedürftig wie ich? Warum schlägt dein Herz wie das Herz eines Neugeborenen?

Warum klingt dein Hilferuf wie der schwache Schrei aus dem Mund eines im Brutkasten liegenden Kleinkindes, dass um sein Leben kämpft?

Und Gott antwortet: Weil ich deine Liebe brauche, damit du mich siehst und mir hilfst, am Leben zu bleiben und weil ich will, dass Du lernst zu vertrauen und zu verstehen, dass ich nicht als der Allmächtige über dir herrsche.

Ich will, dass du alle Angst verlierst- vor dem Leben, vor dem Kranksein, vor dem Sterben, vor deiner nicht ausfüllenden Arbeit, vor deiner existentiellen Notlage, vor deiner Lebenskrise, vor dem, was dir sonst alles Angst macht:

Und das war sehr viel in diesem Jahr, zu viel, was eine einzige Seele ertragen und erleiden kann; die Kriege mit deren furchtbaren Folgen für die Menschen, der Klimawandel mit den

angsteinflößenden Wetterkapriolen, die Pandemie, die vielen immer noch in den Knochen steckt, der bröckelnde Zusammenhalt in vielen Ländern dieser Erde, die Sorge um Demokratiefeindliche Kräfte, die zunehmen, die Angst vor der Zukunft bei vielen Geflüchteten, Die wachsende Angst der Juden und Jüdinnen überall auf der Welt, die wieder berechtigten Grund haben, sich zu fürchten, und so vieles andere mehr. Die persönlichen Katastrophen und Krisen innerhalb der Familie und im Freundeskreis einmal ausgenommen. Auch sie können lähmen und machen, dass wir unfrei in der Angst verharren. Jetzt bräuchte es jemand, der spricht: „Fürchte dich nicht!“

Und alles wird gut, weil dieser Ruf wirklich aus Angst befreien kann, wenn wir diesen Engel rufen hören. Ich will, dass Du deinen Platz in der Welt findest und deine Aufgabe. Das geschieht, wenn du das „Fürchte dich nicht!“ auf dich beziehst und es annimmst und glaubst, dass etwas Neues passieren kann in deinem Leben, in deinem Dorf, in deinem Umfeld, in dieser Welt. Denn das ist der Ursprung, das ist die Mitte der Welt- die Liebe Gottes.

Und du empfängst sie. Sie beginnt mit jeder Geburt eines Menschen. Und hört niemals auf, auch nicht im Tod. Jetzt geschieht es. Heute ist das Heil angebrochen, sieh nur hin, dort liegt es auf Heu und auf Stroh.

Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Dort, wo er in Armseligkeit und in uns zur Welt gekommen ist, erkennst du die Liebe Gottes zuerst. Dorthin werden wir gerufen, um das Wunder zu bestaunen und zu feiern. Und dann endlich können wir aufbrechen und losgehen, so wie die Hirten sich in Bewegung setzten. Und nichts soll uns mehr aufhalten.

Jetzt ist die Zeit da. Christ der Retter ist da! Eine neue Ära ist angebrochen. Das lasst uns heute feiern. Frohe, gesegnete Weihnachten! Amen.